Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 24

Artikel: Der Kampf um die Städte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-711175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kampf um die Städte

H. G. T. — Die stürmische Entwicklung der Kriegstechnik stellte schon vor Jahren die Frage, ob eine Stadt sich erfolgreich gegen den Ansturm eines modern ausgerüsteten Feindes halten könne. General Franco gelang es während des fast drei Jahre dauernden spanischen Bürgerkrieges nie, Madrid einzunehmen, trotzdem seine Truppen während Jahren unmittelbar vor der Stadt lagen. Aber angesehene Militärschriftsteller fanden darin nichts Absonderliches. So erklärte General Duval, ein französischer Beobachtungsoffizier im Lager Francos, Madrid sei nicht gefallen, weil Franco die Stadt nicht zerstören wollte. Durch Ueberraschung sei die Stadt aber nicht mehr zu nehmen gewesen (in «Les Espagnols et la guerre d'Espagne», Seite 70 ff.). Der beinahe kampflose Fall vieler großer Städte, Paris und Belgrad, sollte dieses Urteil nur verstärken. Ja selbst Sebastopol, welches sich während 8 Monaten gegen eine Ansammlung von noch nie so zahlreich gesehenen Batterien aller Kaliber verteidigte, aber doch endlich — gänzlich zerstört — genommen wurde, konnte diese Anschauungen Duvals und seiner Schüler nur festigen.

Die Militärschriftsteller rechneten nur mit technischen und militärischen Faktoren. So und so viele Batterien, so und so viele Angriffe mit Bombergeschwader **mußten** genügen, um eine Stadt sturmreif zu schießen. Sie rechneten mit allen Faktoren. Aber sie vergaßen einen: den Menschen.

Bereits Madrid zeigte der aufhorchenden Welt, wessen die Menschen fähig sind, die sich und eine Stadt verteidigen wollen. General Franco stand in den Vororten von Madrid. Aber die Bevölkerung verließ die Stadt nicht. Unter dem Bombenhagel der Artillerie und der Aviation bauten zehntausende Männer, Frauen und Kinder Schützengräben, Barrikaden und Maschinengewehrnester. Sie arbeiteten, ohne Lohn zu verlangen, sie hielten Regen und Kälte und Hunger aus, ohne zu murren. «Als die Vorhut des Generals Franco vor den Toren Madrids erschien, war nichts vorbereitet, nicht ein einziger Graben ausgeschachtet... Heute sind alle Straßen der bedrohten Vorstädte im Westen und Süden von zementierten Barrikaden durchzogen, die zwei Meter hoch und ebenso breit sind, aus den Pflastersteinen der umliegenden Straßen gebaut. Auf mehrere Linien verteilt und an befestigte Häuser angelehnt, machen diese Verteidigungswerke die Zugangsstraßen uneinnehmbar, außer für schwere Artillerie», berichtete Jacques Berthel am 19. März 1937 im Pariser «Temps». «Madrid erträgt Luftbombardemente, Artilleriebeschießungen mit ebenso stoischer Ruhe, wie die Lebensmittelnöte und den Mangel an Kohle.»

Madrid wurde nie erobert, sondern an den Feind kampflos übergeben. Aber seither sind manche Jahre vergangen. Die damaligen Bombardemente erscheinen als Kinderspiele gegen die heutigen absoluten Zerstörungen. Und trotzdem — es wiederholte sich das Schauspiel in Stalingrad.

Wochenlang schon belagerten die besten deutschen Truppen die sich in die Häuser, Fabriken und Schluchten Stalingrads verbissenen Verteidiger und drängte diese schrittweise an den Fluß zurück, eroberten den sogenannten «Eisernen Hügel», der die Stadt beherrscht, und erstürmten weite Strecken des Ufers der Wolga. «Am 27. September (1942)», berichtete Mitte Dezember des gleichen Jahres das Moskauer Organ der Roten Armee, die «Krasnaja Swjesda», «erreichte die 13. Gardedivision nach einer Reihe von Gewaltmärschen die Wolga gegenüber Stalingrad. Diese 13. Gardedivision — die frühere 87. Infanteriedivision — wurde am 20. Januar 1942 in den Gardestand erhoben wegen ihrer erfolgreichen Teilnahme an der Verteidigung Moskaus im Winter, nachdem sie sich schon im Sommer bei Kiew ausgezeichnet hatte, als sie die Umzingelung der Deutschen durchbrach.

General Alexander Rodimzew ist einer der wenigen russischen Generale, die seit dem Beginn des Krieges ununterbrochen ein Divisionskommando hatten. Er zählt etwa 30 Jahre (dreißig) und ist einer der draufgängerischsten Generale der Roten Armee, deren Hauptsorge immer darauf gerichtet war, die Verbindung der Division zu den untern Einheiten auszubauen, und denen es immer gelungen ist, alle Hindernisse, die einer raschen Entscheidung und sofortigen Aktion im Wege stehen, zu beseitigen. Er wird von seinen Soldaten vergöttert.

Rodimzews Gardedivision besteht aus drei Regimentern Infanterie und Artillerie. Seine Aufgabe war es, die Division auf das rechte Ufer überzusetzen, eine Frontlinie zu errichten und den Feind aufzuhalten. Im kritischen Augenblick der Schlacht um Stalingrad hat die 13. Gardedivision nicht nur diese Aufgabe erfüllt, sondern sie hat auch durch eine glänzende Wiederholung ihres Manövers bei Kiew Verteidigung in Angriff umgewandelt und die Deutschen aus ihren wichtigsten Stützpunkten vertrieben.

Das Ueberschreiten der Wolga fand unter ständigen Luftangriffen der Deutschen statt. Es gab keine Brücke. Die vielen Tausende von Soldaten mit ihren Kanonen und ihrem Kriegsgerät mußten auf kleinen Booten und Flößen über den Fluß gesetzt werden. Die Division hatte große Verluste. Ein Regiment blieb am Ostufer zurück, während die Hauptstreitmacht den Fluß überschritt und fand, daß die Linie, die sie besetzen sollte, in den Händen des Feindes war, und daß die Deutschen einen tiefen Keil bis zur Wolga zwischen die Sektoren getrieben hatten, die den verschiedenen Regimentern zugeteilt waren. Dem Kommandanten blieb nichts anderes übrig, als seinen Leuten den Befehl zum Vormarsch zu geben, so daß ein Regiment in der Industriestadt nördlich des deutschen Keiles lag, und das andere südlich in der Stadt.

Die Tage, die Stalingrad damals durchlebte, waren die kritischsten der ganzen Schlacht. Mit dem Rücken zur Wolga mußten die ermüdeten Vertei-

Stalingrad: Deutsches Sturmgeschütz im Kampfeinsatz in einer Straße. Phot. ATP Zürich.

diger der Stadt am 27. September den Angriff einer gewaltigen Uebermacht von zwei deutschen Infanteriedivisionen und 150 Tanks abwehren. Am Abend waren sie gezwungen, in der Arbeitersiedlung zurückzuweichen. In diesem Augenblick trat die 13. Gardedivision in Aktion. Am folgenden Dienstag, dem 29. September, war die Lage wieder hergestellt und der «Eiserne Hügel» war zurückerobert worden. Von diesem Augenblick an versteifte sich der russische Widerstand, und obwohl seither noch Gelände aufgegen werden mußte und die Lage noch manchmal kritisch war, war doch jeder Tag, an dem die Russen seit Anfang Oktober gewannen, ein ernster Verlust für den Feind.

Während der ganzen Schlacht um Stalingrad lastete das Hauptgewicht auf den Schultern der Artillerie der Division. Sie war ständig den Sturzflugangriffen der Stukas ausgesetzt, sie war oft in Gefahr, von ihren Versorgungszentren abgeschnitten zu werden, und nur unter den größten Schwierigkeiten konnte sie über den Fluß verpflegt werden. Der Feind setzte unzählige Male schwerbewaffnete Stoßtrupps ein, die unter der Deckung von gewaltigem Sperrfeuer manchmal bis zu den russischen Geschützstellungen vordrangen und im Handgemenge viele Mitglieder der Bedienungsmannschaften töteten. Aber die Artilleristen — die von Grenadieren unterstützt wurden, die in den oberen Stockwerken der umliegenden Gebäude postiert waren — hielten ihre Stellungen mit einer Entschlossenheit, die nur mit derjenigen der Verteidiger von Sebastopol verglichen werden kann.

Stalingrad: Auf der Ruine eines Wohnhauses verschießen zwei russische Infanteristen und ein Soldat eines Arbeiterbataillons ihre letzten Patronen... Phot. ATP Zürich.

General Rodimzew stand vor einer schweren Entscheidung. Durch die Zersplitterung seiner Regimenter konnte er nicht hoffen, dem deutschen Ansturm lange standzuhalten, und die Gefahr, daß seine Truppen in die Wolga zurückgeworfen würfen, wurde immer größer. Das einzige Reserveregiment vom Ostufer über den Fluß zu setzen und in die entscheidende Schlacht zu werfen, hätte bedeutet, seine Vernichtung zu riskieren. Die Deutschen kannten den Wert ihrer Stellungen. Vom «Eisernen Hügel» war jede Bewegung auf der Wolga und am andern Ufer deutlich sichtbar. Sie hatten schon schwere Geschütze in Stellung gebracht, um alle Wolgaübergänge unter Feuer zu halten. In diesen Tagen waren die Luftangriffe der Deutschen gegen die Wolgaschiffahrt besonders heftig.

Trotz all diesen Gefahren beschloß General Rodimzew, anzugreifen. Er setzte sein drittes Regiment über den Fluß. Es trat sofort in Aktion und schloß sich dem meistbelasteten Regiment an, das damals die Deutschen aus einer Anzahl großer, schwer befestigter Gebäude zu werfen und eine Verbindung zu den übrigen Einheiten der Division zu schaffen hatte. Augenzeugen berichten, daß die Soldaten Rodimzews mit einer Wut und einem Angriffseifer in die Schlacht gingen, wie sie das noch niemals gesehen hatten. Die Deutschen, die nach der sechswöchigen Schlacht den Sieg bereits in der Tasche zu haben glaubten, wurden gänzlich überrascht.

Beim Angriff auf einen Gebäudekomplex, der vor kurzem in die Hände der Deutschen gefallen war, stellte ein russisches Regiment fest, daß die Deutschen alle Befestigungen vernachlässigt hatten. Mehrere Straßen konnten zurückerobert werden. Kämpfe von unbeschreiblicher Hartnäckigkeit spielten sich in Höfen, Durchgängen und auf den asphaltierten Straßen ab. Unterdessen hatte der andere Teil der Division seine Angriffe auf den «Eisernen Hügel» konzentriert, dessen Eroberung der Kommandant der deutschen Tankarmee vor Stalingrad, Hoth, durch einen Sonderbefehl an seine Truppen gefeiert hatte. Die 13. Gardedivision erlitt große Verluste bei der Erstürmung des Hügels; aber der Augenblick, als der Rotarmist Kantja die Hakenkreuzfahne herunterriß und sie mit seinen Stiefeln in den Grund trat, war der Höhepunkt der Verteidigung Stalingrads!

So gelang es den drei Regimentern Rodimzews, die zu Beginn der Schlacht zersplittert waren, sich auf dem rechten Wolgaufer wieder zu vereinen. Ihre Front stand nun fest auf einer gut zu verteidigenden Linie. Hier begann nun die zweite Phase der Schlacht. Der Monat Oktober brachte unaufhörlich Luftüberfälle, Artilleriebeschießung, Angriffe und Gegenangriffe; aber — nach den Worten ihres Kommandenten — «die Division hatte den Rhythmus der Schlacht von Stalingrad erlernt». «Noch nie habe ich solche Vaterlandsliebe, solche Anhänglichkeit an einen Kommandanten, solchen Stolz in ihre Ausrüstung und in ihre junge Tradition gesehen, wie bei dieser Division», schreibt ein erfahrener Augenzeuge über Rodimzews Gardetruppen. Die unaufhörlich tobende Schlacht hat die Leute gleichgültig gemacht gegenüber der fortwährenden Kanonade, und in der

SCHLEIFSCHEIBEN

in vorzüglicher Qualität
liefert
in allen Formen und Größen

Schweiz. Schmirgelscheibenfabrik A.G. Winterthur

EBAUCHES S.A.

NEUCHÂTEL SUISSE

FRICO A.-G.

Lack- u. Farbenfabrik BRUGG

empfiehlt ihre bewährten Fabrikate wie:

FRICO-MINERALFARBEN

AVITTANOL-Farben-Bindemittel

Flüssiges Aluminium FRICO
Sorte „hitzefest" und Sorte „wetterfest"

HAMFA-Hammerschlagfarbe
die Qualitäts-Rostschutzfarbe

HYALIT-GLASUR, säurefest

HONSALIN-HARTGLASUR
chlor-, säure- und laugebeständig

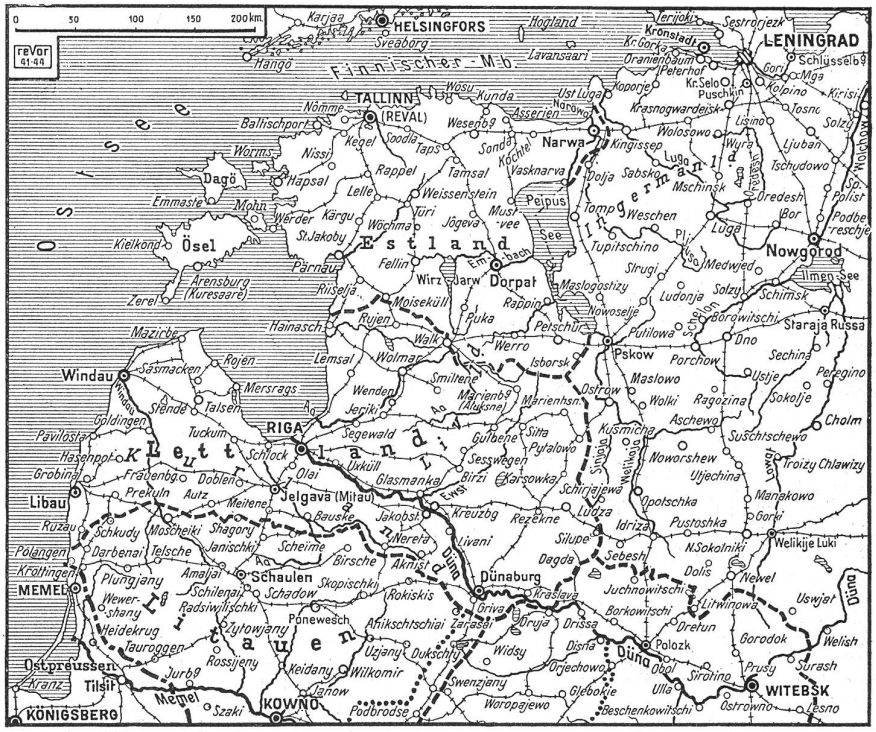
MUROL-Isolationsanstrich
für feuchte Wände und Decken

und diverse **Spezial-Anstrichmaterialien für Industrie und Gewerbe**

Stadt selbst hatte sich während der wenigen Ruhepausen eine sonderbare, improvisierte Routine herausgebildet. Hier sammeln sich Männer zu einem Glas Tee; oder sie spielen ihre Gitarren am Ufer der Wolga, deren Wasser durch den Widerschein der zahllossen Raketen und Leuchtsignale wie ein buntfarbiges Seidentuch aussehen.

Das Hauptquartier der Division ist unter der Erde. Auch hier entwickelte sich eine Routine. Telephonisten sitzen an ihren Apparaten und wiederholen monoton ihren Identifikationskode: «Hier ist der Mond, hier ist der Mond, hier ist der Mond...» Genau so, wie sie in Sebastopol in den unterirdischen Befehlsständen der Admiralität zu antworten pflegten: «Hier ist der Große Bär, hier ist der Große Bär...» Kommandanten sitzen herum, bewegungslos, mit zerdrückten Zigarettenstummeln zwischen ihren Fingern, auf Rodimzews Worte lauschend, der ihnen seine Pläne erklärt. Die Front ist ganz nahe. Wie Rodimzew sagte, könnte er den Regimentsobersten seine Befehle übermitteln, indem er ganz einfach zu ihnen hinüberschreit. Einmal näherte sich die Front dem Divisionsstabe bis auf 20 Schritte. Im Unterstand konnte man schon die gutturalen Stimmen der Deutschen hören! —

Stalingrad hat die Legende der Militärschriftsteller zerstört, eine Stadt könne sich nicht der modernen Kampfmittel erwehren. Aber es lehrt auch, daß die Träger einer erfolgreichen Verteidigung Menschen sein müssen, die alles einsetzen: Mut, Kampfwillen und einen unerschütterlichen Glauben an die Zukunft ihrer Heimat.



Das Kampfgebiet an der nordrussischen Front.

Salatsauce SAÏS

oel- und fettfrei

Couponfrei, in Korbflaschen à 10 und 20 kg durch

OEL- UND FETTWERKE SAIS, ZÜRICH, Tel. 26993

En richtige Dätel het Rasse und Schneid,
wänn er am Obig en Elgger-Schue treit.

Aus der Spezial-Rahmenschuhfabrik Elgg A. G. in Elgg b. Winterthur